

Kwasizabantu: Wenn Gott Angst macht

Das fundamentalistische Missionswerk Kwasizabantu in Kaltbrunn hat grossen Einfluss auf die freikirchliche Szene. Ehemalige sprechen von einer gefährlichen Sekte.



Der Hof Oberkirch ist das europäische Zentrum des fundamentalistischen Missionswerks Kwasizabantu. BILD HUGO STAMM

Von Hugo Stamm

Viele Dorfbewohner von Kaltbrunn SG machen einen Bogen um den Hof Oberkirch, der auf einer Anhöhe am Rand der Linthebene liegt. Unten im Dorf wird oft getuschelt, wenn «die vom Hof» im Ort einkaufen. Die Frauen fallen mit ihren züchtig langen Röcken auf. «Wir haben kaum Kontakt mit ihnen», sagt ein Mann aus Kaltbrunn. Er spricht nicht gern über die Gläubigen und ihr Missionswerk, dessen Namen er nicht behalten kann. «Viele hatten Angst, als sie in unser Dorf kamen», ergänzt er. «Vor allem auch, weil sie auf der Anhöhe mehrere Häuser gekauft und gebaut haben. Inzwischen haben wir uns arrangiert. Die leben halt in ihrer Welt», sagt er achselzuckend.

«Kwasizabantu ist eine gefährliche Sekte», ereifert sich H. B. Sie hat fünf Kinder und arbeitete jahrelang für Gotteslohn im Missionszentrum in Kaltbrunn, unter anderem als Leiterin des Knabeninternates. «Ich verstehe heute nicht mehr, wie ich das ausgehalten habe. Die moralische Keule, der Glaubensdruck und die Unterdrückung haben mich gebrochen. Das ging so weit, dass ich meine Kinder auf Anweisung der Seelsorger schon im Alter von einem Jahr geschlagen habe, um sie zu züch-

tigen. Und zwar so lang, bis sie keinen Ton mehr von sich gaben. Dabei liebte ich sie doch.»

«Ich wollte mir das Leben nehmen»

Als sich H. B. zu wehren begann, wurde sie von ihrem Ehemann, der zum Führungsteam gehörte, unter Druck gesetzt. Er und die Seelsorger gaben ihr die Schuld für die Ehekrise. «Ich traute niemandem mehr, wurde einsam und seelisch krank und wollte mir das Leben nehmen.» Als ihre erwachsene Tochter Kwasizabantu (KSB, «Ort, wo Menschen geholfen wird») verliess, traf sie sich heimlich mit ihr. Die Sache flog auf, die Mutter wurde unter Druck gesetzt. Sie solidarisierte sich mit ihrer Tochter und wollte in ihrer Verzweiflung aus dem Missionswerk und der Ehe flüchten. Nun setzte sie ihr Seelsorger mit einem Ultimatum unter Druck: «Entweder du ordnest dich unter, oder du bittest Gott dass er dich holt.» Nach ein paar Monaten brachte sie trotzdem die Kraft auf, «aus dem Sektengefängnis zu fliehen». «Bei der Trennung ging ich durch die Hölle», berichtet H. B. Auch ihre Kinder seien unter Druck gesetzt worden. Bis auf die minderjährige Tochter, für die sie das Sorgerecht bekam, solidarisierten sich die Kinder mit dem Vater und brachen den Kontakt zu

ihrer Mutter weit gehend ab. Diese hat Angst, dass ihre Tochter vom Ex-Mann entführt und in die Mission nach Südafrika oder Rumänien gebracht werden könnte. «Er hat schon einen meiner Söhne aus der Lehre genommen und in die Mission nach Südafrika geschickt», erzählt H. B.

Es ist kein Zufall, dass KSB mit missionarischem Eifer für das Gebot der Keuschheit kämpft. Sexualität ausserhalb der Ehe ist für die Seelsorger die Einfallspforte des Satans in die göttliche Ordnung. KSB-Gläubige dürfen oder sollten vor der Hochzeit keinen persönlichen Kontakt pflegen, erklären Ehemalige. Gespräche unter vier Augen seien nicht erlaubt. Ausserdem hätten mindestens bis vor einiger Zeit Seelsorger die Ehen arrangiert. «Ich bin die eheliche Verbindung im Dienst des Glaubens eingegangen», sagt eine Frau. Zuneigung oder Liebe hätten keine Rolle gespielt, schildern Ehemalige ihre Situation. Die Heirat sei vom Bräutigam und Brautvater geplant worden. Manchmal sei es darum gegangen, durch die Heirat die Aufenthalts- oder Arbeitsbewilligung des ausländischen Partners zu erschleichen.

Die KSB-Führung widerspricht in allen Punkten. «Kein Pfarrer oder christlicher Leiter hat irgendein Recht, Hochzeiten zu arrangieren», heisst es offiziell. Einem Paar sollte «nie diktiert werden, was der Wille Gottes für es ist». Die Seelsorger glauben eben, den Willen Gottes zu kennen, und fühlen sich deshalb berufen, die Paare zusammenzuführen, entgegen Ehemalige.

Auf dem Hof Oberkirch, einst eine grosse katholische Internatsschule, befindet sich nicht nur das europäische Zentrum der christlich-fundamentalistischen Gemeinschaft Kwasizabantu, sondern auch die Privatschule Domino Servite (Dienet dem Herrn) für interne und externe Schüler. Seit zehn Jahren führen besonders fromme Lehrer das Zepter. Offiziell heisst es, Schule und Missionswerk hätten nichts miteinander zu tun, in Wirklichkeit ist die Schule ein Zweig des Glaubensimperiums der beiden deutschstämmigen Brüder Erlö und Friedel Stegen,

Erlö, der eigentliche Chef des frommen Unternehmens mit den alttestamentarischen Heilsvorstellungen, begann vor 40 Jahren im südafrikanischen Zululand, Schwarze zu missionieren, und gründete

1970 die Station Kwasizabantu bei der Stadt Kranskop. Mit fragwürdigen Erweckungsritualen zog er die Massen in seinen Bann. Der Erfolg erlaubte ihm, sein Missionswerk auf die Schweiz, andere europäische Staaten und Australien auszuweiten. Das Missionswerk hat inzwischen über 100 Ableger, weltweit fühlen sich ihm schätzungsweise 40 000 Gläubige zugehörig, in der Schweiz rund 300.

In ihrem missionarischen Eifer und ihrer fundamentalistischen Bibelauslegung legen die Brüder Stegen ihren Gläubigen strenge biblische Massstäbe an. Zucht und Frömmigkeit sind für KSB das Fundament eines «befreienden Glaubens». Erlo Stegen glaubt, von Gott geführt zu werden und Botschaften vom Himmel zu empfangen. Diese Überzeugung macht ihn unanfechtbar, mit seinem Sendungsbewusstsein immunisiert er sich gegen Kritik.

Ehemalige KSB-Mitglieder richten schwere Vorwürfe an die geistlichen Führer und Pastoren von KSB. Sie sprechen von Psychoterror, seelsorgerischem Missbrauch, Unterdrückung der Frauen, Bespitzelung und Denunzierung. Die körperliche Züchtigung nach biblischer Anleitung («Wer seine Kinder liebt, der züchtigt sie») beschreiben sie als wichtiges erzieherisches Mittel.

Mit Freikirchen vernetzt

Selbst Glaubensgeschwister aus dem freikirchlichen Umfeld gehen gelegentlich auf Distanz zum Missionswerk. So warnt schon vor ein paar Jahren «Idea», ein Organ frommer Christen, in einem ungewohnt scharfen Artikel vor KSB. Darin spricht auch ein Schwiegersohn von Friedel Stegen von Betrug, Lügen und Rufmord innerhalb von KSB. Seit diesem Tiefschlag polieren die KSB-Anhänger, die in der Schweiz vom Glarner «Schokoladenkönig» Jürg Läderach angeführt werden (siehe Kasten), tüchtig am Image. Mit publikumswirksamen Aktionen instrumentalisieren sie Fromme und vernetzen sich mit Freikirchen. Der neuste Coup: Die internationale rechtskonservative Vereinigung «Christen für die Wahrheit» hielt ihre Jahrestagung am 8. April in Kaltbrunn ab und zog viele Prediger von Freikirchen an. Thema der Veranstaltung: «Die Macht der Pornografie». Als Redner traten auch hochkarätige Fromme wie EDU-Nationalrat Christian Waber auf und dienten KSB als Feigenblatt. Die KSB-Leute sind zwar die treibenden Kräfte bei «Christen für die Wahrheit», doch darüber legen sie gern den Mantel des Schweigens. Eingeladen war auch der pensionierte reformierte Pfarrer Hansjürg Stückelberger von Christian Solidarity International. Als er auf die Verstrickung mit KSB aufmerksam gemacht wurde, zog er sich zurück.

Eine ähnliche Verschleierungstaktik betreiben die KSB-Anhänger bei Grossveranstaltungen der internationalen Organisation «Wahre Liebe wartet». Bei der aus den USA stammenden Bewegung geloben

die Teilnehmer, «bis zum Tag meiner Heirat sexuell rein zu bleiben». An den Veranstaltungen von «Wahre Liebe wartet» nehmen oft Tausende von Frommen aus vielen Freikirchen teil, ohne die personelle Verflechtung zu kennen.

KSB-Exponenten waren auch massgeblich an der Initiative «Für Mutter und Kind», die gegen die Fristenlösung kämpfte, beteiligt. Zum KSB-Umfeld gehören weiter die Bibelmission von Kurt Koch und der Eurochor, der Konzerte in vielen Kirchen Europas gibt. Beziehungen zu freikirchlichen Glaubensgemeinschaften und ihren Seelsorgern werden vor allem auch bei den Europäischen Pfarrer- und Predigerkonferenzen geknüpft, die in Kaltbrunn durchgerührt werden. Bei der diesjährigen Veranstaltung Anfang Mai waren hochkarätige Prediger aus halb Europa und den USA angekündigt. Einzelne Referenten sagten allerdings ab, als sie von den Zusammenhängen erfuhren. So auch Jacob Thiessen, Rektor der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel. Biblische Zucht und Ordnung herrschen auch in der Privatschule Domino Servite, der ein Internat für auswärtige Schüler und ein gymnasiales Fernstudium angeschlossen ist. Zurzeit besuchen etwa 75 Kinder Schule und Kindergarten. Bis vor wenigen Jahren hätten Körperstrafen zum Erziehungsprogramm gehört, erklären mehrere Aussteiger. Die Vorwürfe seien ihnen seit 1999 bekannt, schreibt die Schule, sie seien geklärt worden. Körperliche Züchtigung sei an der Schule verboten.

«Wenn Schulinspektoren zu Besuch kamen, mussten einzelne Lehrer aus Deutschland durch den Hinterausgang abhauen, weil sie weder eine Aufenthaltsbewilligung noch ein Schweizer Lehrpatent besaßen», kritisieren Aussteiger weiter. «Das war früher so», bestätigt Georg Thoma von der Schulaufsicht Gaster und March. «Seit unserer Intervention unterrichten nur noch patentierte Lehrer.» Wegen der Vorwürfe bezüglich Körperstrafe habe Domino Servite lange Zeit nur eine provisorische Schulbewilligung erhalten, 2005 sei sie aber definitiv erteilt worden. «Es wird im Unterricht sehr viel gebetet», sagt Thoma.

Im Missionswerk gehört der Glaube an «Wunderheilungen» zum Alltag. In einer Predigt schilderte Erlo Stegen gleich zwei Fälle. Eine todgeweihte Frau, die wegen Krebs im Spital lag, liess den Pastor rufen. Er las ihr aus der Bibel vor. «Wir beteten noch kurz, und diese Frau war vollkommen geheilt», predigte Stegen wörtlich. Die zweite Heilung war noch einfacher. Ein blinder Mann beichtete Stegen seine Sünden. «Unvermittelt sprang er auf und schrie: Ich kann sehen.»

Der Fabrikant als Prediger



Jürg Läderach.

Die prägende Figur beim fundamentalistischen Missionswerk Kwasizabantu (KSB) ist der bekannte Glarner «Schokoladenkönig» Jürg Läderach von Ennenda. Er tritt nicht nur als Aushängeschild und grosszügiger Mäzen auf, sondern bestimmt die Geschicke von KSB an vorderster Front. So sitzt Läderach im Vorstand des Vereins KSB, ist Mitglied des Schulrates der Privatschule Domino Servite und Präsident von «Christen für die Wahrheit». Diese Ämterkumulation zeigt auch die gern kaschierten Verstrickungen und die Einflüsse von KSB auf andere fromme Institutionen. Ausserdem amtiert er als Prediger. Läderach wurde in einer Freikirche religiös erzogen und besuchte das katholische Internat, das er und seine KSB-Leute später kauften, um die Schule Domino Servite einzurichten.

Der Prediger ist aber auch ein erfolgreicher Unternehmer. Er beschäftigt in Ennenda 200 Mitarbeiter, weltweit 700. In Bukarest betreibt er die Schokoladenfabrik Heidi, und vor zwei Jahren übernahm er von der Firma Merkur 41 Süswarenfilialen. Der Umsatz beläuft sich auf rund 40 Millionen Franken. Es ist kein Zufall, dass Läderach nach Rumänien expandierte, denn KSB unterhält im osteuropäischen Land eine Missionsstation. Dabei konnte er auf die Hilfe von Glaubensbrüdern zählen.

Beim 100-Jahr-Jubiläum der Firma im vergangenen Sommer gaben der Regierungsrat, Adolf Ogi und die ehemalige Skirennfahrerin Vreni Schneider Läderach die Ehre. «Seit der Gründung unseres Geschäfts unterstützen wir als Firma und privat christliche Werke, unter anderem auch die Schule Domino Servite und das Missionswerk Kwasizabantu», sagt Läderach. Wie hoch die Spenden jährlich ausfallen, erklärt er nicht. Es seien aber namhafte Beträge, bestätigten Ehemalige. Seine sechs Kinder besuchen oder besuchten die Schule Domino Servite, in der auch seine Frau unterrichtet. (sta.)